

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

4.11.1943 (No. 259)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957345](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957345)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Tel. 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 259

Donnerstag, 4. November 1943

Ausgabe I

Postverlagort
Aurich

Der Bluff von Moskau überall durchschaut

Ernüchterung selbst im Lager der Feinde — Die Gegensätze nicht beseitigt, sondern nur zurückgestellt

Nur Agitationsrummel

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 4. November.

Die Agitatoren in England und in den Vereinigten Staaten schreien so übertrieben laut über den angeblich erzielten phantastischen politischen Erfolg auf der Moskauer Konferenz, daß schon allein diese Tatsache den Grund für die stärksten Zweifel abgeben sollte. In Wirklichkeit sind sich diese Leute der Tatsache bewußt, daß England und die Vereinigten Staaten restlos und endgültig vor dem Bolschewismus kapitulieren müssen. Sie suchen das mit einem riesigen Stimmenaufwand zu übertönen und hoffen, sich wenigstens in der Richtung auf eine agitatorische Auswertung des Moskauer Ergebnisses schadlos halten zu können. Die „New York Times“ machten dabei nicht einmal den Versuch, aus ihrem Herzen eine Mordgrube zu machen. Mit beinahe entwandener Offenheit wird da die Auffassung vertreten, daß das Ergebnis von Moskau einen so reichen Agitationsstoff biete, daß man auf dieser Grundlage eine neue politische Offensive einleiten könne.

Gegenüber der Weltöffentlichkeit haben aber diesmal unsere westlichen Gegner mit ihren lauscharigen Phrasen wenig Glück. Das Wortgeflüster ist in keiner Dürftigkeit überall sehr schnell durchschaut worden. Die Erkenntnis, daß nach diesem Ergebnis der Moskauer Verhandlungen nur noch die deutsche Wehrmacht Europa vor dem Grauen des Bolschewismus schützen kann, findet ihren Niederschlag in den Feststellungen der spanischen Presse, daß auf der Linie des Dokumentes von Moskau Europa als Ganzes ein Katzn erleben werde. Der „Genickschuß für alle Europäer“ ist nach dieser spanischen Auffassung die Drohung, die in der englischen und amerikanischen Zustimmung zu den Plänen des Bolschewismus unmissverständlich in Erscheinung tritt.

In einem New Yorker Bericht des spanischen Berichterstatters Luciente wird die Wallfahrt der Plutokraten nach Moskau so charakterisiert, daß Hull und Eden um die Gunst Stalins gebettelt hätten wie der Verbursende um Wasser, und daß darum ihre Freude über noch so kleine Handreichungen verständlich sei. Es handelt sich in der Tat um so winzige und unbedeutende Handreichungen, daß man sie in dem viele Seiten langen Dokument von Moskau mit der Lupe suchen muß. Selbst in England und Amerika werden schon 24 Stunden nach der Veröffentlichung des Ergebnisses von Moskau Stimmen der Erkenntnis laut, daß Stalin eben nur irgendwie wesentlichen Wunsch seiner westlichen Alliierten glattweg abgeleitet hat. Reuter deutet das noch sehr vorsichtig mit der Feststellung an, daß in den Reihen der Alliierten viele gehofft hätten, daß die Grenzfragen wenigstens in einer

besonderen Erklärung behandelt werden würden. Bezt müsse man ein vollkommenes Stillschweigen über die Dinge verzeichnen, aber die Hoffnung auf eine Beilegung der hier bestehenden Meinungsverschiedenheiten werden nicht ausgegeben. Das ist schon, wenn man den Dingen auf den Grund geht, das Eingeständnis einer vollkommenen Niederlage und deckt sich schließlich mit der Schlussfolgerung einer finnischen Zeitung, daß in den entscheidenden und aktuellen Fragen überhaupt keine Einigkeit gefunden worden sei. Das finnische Blatt beurteilt es als einen Versuch, das Scheitern der Verständigungshoffnungen zu verschleiern, wenn man in geradezu demonstrativer Weise eine Erklärung über die nie-manden interessierende österreichische Frage in den Vordergrund geschoben habe. In diesem Punkte offenbart sich im übrigen ganz besonders beweiskräftig die ganze innere Verlo-

genheit der gegnerischen Agitation. Sie sagen, daß die künftigen Regierungen aus dem freien Willen ihrer Völker hervorgehen sollen und drohen im gleichen Atemzuge mit der Vergewaltigung der Dösterreicher. Reuter gibt unumwunden zu, daß die Deutschen der Alpen- und Donaugäule bewußt leidenschaftlich in dem gemeinsamen Schicksalskampf der Großdeutschen Nation stehen, und daß sie dafür bestraft werden müßten.

So sehen die Ideen dieser Weltverbesserer aus, sobald sie sich auch nur an einem einzigen Punkt der Praxis nähern. Darum ist es verständlich, wenn man sich so ängstlich Mühe gegeben hat, an all den anderen Stellen, die der Weltöffentlichkeit wesentlich erscheinen, vollkommenes Stillschweigen zu bewahren, um die Tatsache zu verschleiern, daß sich Hull und Eden den Plänen des Bolschewismus unterwerfen (Fortsetzung auf Seite 2)

Englische Feldpostbriefe

Von Kriegsberichterstatter Gerhart Binder

○ PA. Bei der Eroberung der Insel Cos kam der deutsche Soldat so überraschend über die englische Besatzung, daß der Gegner nicht einmal Zeit hatte, die eben zum Versand fertigen Feldpoststücke zu vernichten, die nun offen vor unseren Soldaten lagen. Als dann der Kampf zu Ende war und die langen Gefangenentolonnen dem Hafen zu wanderten, fand mancher Soldat von uns Zeit, sich mit dieser englischen Feldpost etwas näher zu befassen. Bei manchen Soldaten war es vielleicht zuerst der Wunsch, festzustellen, ob seine englischen Kenntnisse noch nicht völlig eingetrocknet waren, mancher aber auch ging an die fremden Feldpostbriefe mit dem Wunsch heran, zu erfahren, wie es mit der „Stimmung“ beim Feinde stehe.

Wir hatten allerhand erwartet, in diesen Feldpostbriefen zu finden, auch Neußerungen des Unwillens und zuweilen ein trübseliges Wort — das gehört ja ebenso zum Dasein des Soldaten wie Gewitter und Regen zu einem vernünftigen Klima — aber daß wir einer solchen Flut von Kriegsmüdigkeit und Kritik gegenübersehen würden, hätten wir gewiß nicht erwartet.

Da schreibt der Sergeant S. M. seiner Frau: „Wirst du mich denn überhaupt noch wiedererkennen nach den langen Jahren, wenn ich einmal von dieser verdammten Insel nach Hause komme! Vier Jahre habe ich schon keinen Urlaub mehr gehabt. Ich habe ganz vergessen, wie es zuhause aussieht!“

Es erwarferte gewiß keiner von unseren Soldaten, der diese Sache las, daß der englische Landsknecht, der seit vier Jahren nicht mehr zu Hause war, in laute Jubelrufe ausbricht und nichts lieber sieht, als auf eine entlegene Insel abkommandiert zu werden. Wir haben viel Verständnis dafür, daß der Engländer sich über die ganze Geschichte in Kraftausdrücken entläßt, und wir lassen gerade diese Stellen mit verständnisvollem Schmunzeln. Wenn ein englischer Soldat aber schreibt: „Ob sie uns hier einlassen und wir eines Tages mit allem Schluck machen? Wir wäre es recht!“ — so geht das ganz gewiß über das Maß hinaus, das wir uns selbst bei einer noch so trübseligen Schimpfpanade genehmigen würden.

Daß der englische Soldat seinen italienischen Badoglio, Verbündeten“ nicht eben freundlich betrachtet, das rechnet ihm der deutsche Soldat wohl nicht allzu übel an; er vermerkt aber alle Neußerungen in dieser Richtung mit einigem Interesse. Ein englischer Soldat, der dem Anschein nach in der Stadt Cos auf einer englischen Dienststelle beschäftigt war, plaudert seiner Braut gegenüber einiges über die neue Freundschaft aus. Es heißt in seinem Brief an einer Stelle: „Die italienischen Offiziere sprechen ebenso jammervoll englisch wie sie wohl für uns kämpfen werden. Wenn einer von diesen Offizieren auf unser Gefächszimmer kommt, so riecht der ganze Raum noch eine Stunde später nach Parfüm. Die Deutschen werden sich freuen, diese Kerle los zu sein.“

Wir Deutschen wissen ja gut, daß man solche abfälligen Urteile nicht verallgemeinern darf, ohne einer großen Zahl tapferer italienischer Soldaten und Offiziere unrecht zu tun — immerhin, diese Scheidung innerhalb der italienischen Wehrmacht, die der Verrat Badoglios bewirkte, kann uns nur recht sein, denn es fanden sich augenscheinlich die rechten Leute, auf die wir Deutschen gern verzichten, zu dem Verräter Badoglio hin.

Die vielen englischen Feldpostbriefe, die uns von Mühsam, Kriegsmüdigkeit und völliger Richtungslosigkeit reden, zeigen uns Deutschen, wie sinnlos dieser Krieg den vielen englischen Soldaten scheinen muß, die von irgend einem entlegenen Kommando aus zuschauen müssen, wie die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion Stück um Stück des alten Imperiums ausreifen. Daß man dafür dem Engländer gnädig die entlegenen Inseln überlassen will, die der italienische Verrätermarschall auslieferter, ist wohl für den Engländer ein schwacher Trost, denn diese Inseln sind — der Fall von Cos beweist es — nur eine Etappe für ihn auf dem Wege in die deutsche Gefangenschaft.

Feindlicher Kreuzer versenkt

○ Tokio, 4. November.

Wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, versenkte die japanische Marineflottille während eines Landungsversuches des Feindes auf der Insel Iwo Jima südlich von Bougainville am Mittwochvormittag einen feindlichen Kreuzer und beschädigte einen weiteren.

Nach der Wüste nun die Sintflut

Enttäuschung in London über die militärische Entwicklung des Kampfes in Süditalien

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 4. November.

„Nach der nordafrikanische Wüste die italienische Sintflut“, schreibt der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“, Alexander Clifford, wobei ihm diese Formulierung nicht nur als Charakterisierung des Feldzuges an sich, sondern auch zur Erläuterung der zunehmenden Beunruhigung und Enttäuschung dienlich scheint, die sich in der englischen Öffentlichkeit über die militärische Entwicklung auf dem italienischen Kriegsschauplatz zeigt.

Die Tatsache, daß schon zwei Monate lang nur wenige, wenn auch ausgefuchte deutsche Divisionen der zusammengehaltenen anglo-amerikanischen Kraft erfolgreichen Widerstand zu leisten vermochten, verleitet zu Vergleichen, wieviel schwerer es ist, mit militärischem Einfluß große Pläne zu verwirklichen, deren Skizzierung sich auf dem Papier so leicht durchführen läßt. Der geflügelte Ausdruck „Alle Wege führen nach Rom, aber sie sind sämtlich vermint“, der von General Montgomery geprägt wurde, wird nun mit bitterer Ironie in englischen Parlamentsreden auf die laiche Kriegsführung in Italien angewandt. Die Linke verüßt, vor allem Parallelen zwischen dem langamen Fortschreiten der anglo-amerikanischen Offensivaktion in Italien zu der nun schon drei Monate pausenlos anhaltenden Offensive der Sowjetarmee zu ziehen, um dabei auf Schlussfolgerungen zu kommen, die für die anglo-amerikanische Kriegsführung nicht eben schmeichelhaft sein können. Man verschweigt allerdings an der Thematik nicht, daß die große Sowjetoffensive gegen den Dnjepr in ihrem Gesamteffekt auch enttäuschen mußte, da sie den strate-

gischen Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Ostfront nicht zu erreichen vermochte.

Süditalien muß hungern

○ Mailand, 4. November.

Aus Kalabrien geflüchtete Italiener berichten, wie „Regime Fascista“ meldet, daß in Süditalien große Hungernot herrsche. Die Bevölkerung habe in der ersten Woche nach der Besetzung überhaupt keine Lebensmittel erhalten. Erst in den letzten Tagen seien 100 Gramm Brot je Kopf der Bevölkerung verteilt worden. Die englischen Truppen hätten gleich nach der Besetzung in sämtlichen Städten Rundfunk- und Photoapparate beschlagnahmt. Plünderungen durch betrunkene englische und nordamerikanische Soldaten seien an der Tagesordnung. In vielen Städten hätten die Kommunisten die Oberhand gewonnen. Die Faschisten seien überall verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden.

Führer stiftet Kuban-Schild

○ Berlin, 4. November.

Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf dem Kubanbrüderkopf einen Kuban-Schild gestiftet. Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbefehle zu erlassen.

Eichenlaub nach dem Heldentode

○ Führerhauptquartier, 3. Nov.

Der Führer verlieh am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Boh, Kommandeur eines Grenadier-Regimentes, als 314. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Boh starb an der Ostfront den Heldentod.

Dean von Canterbury als Stalins Agitator für England

Britische Kirchenorganisation im Dienste des Bolschewismus - Einvernehmen mit Moskau ein „moralisches Bedürfnis“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 4. November.

In der für die britische Hochkirche typischen Verquickung von kirchlichen Fragen mit politischen und auch rein materiellen Geschäften hielt er selbst in der britischen Presse als „Kot“ bezeichnete Dean von Canterbury, Hewlett Johnson, für ratsam, die Erörterungen der englischen Öffentlichkeit über Erfolg oder Mißerfolg der Moskauer Außenministerbesprechung durch eine Sympathiekundgebung für den Bolschewismus zu würzen. Johnson wählt als Sprachrohr den kommunistischen „Daily Worker“, um hier zu schreiben: „Mein Herz schlägt höher über die Rückkehr des Bolschewismus in den Schoß der Kirche“. Diese Subtelanz sucht der Dean von Canterbury durch Hinweigung auf die zentrale Stellung der Sowjetunion zu motivieren. Der Bolschewismus reiche von China und Indien zum gesamten europäischen Festland. Seine Lage am Pazifik gäbe ihm überdies erhebliche Einflußmöglichkeiten in den Vereinigten Staaten von Amerika. Aber es lasse sich noch mehr zum Ruhm der Sowjetunion sagen, denn sie sei ein Land, das „zum künftigen Wohlstand der Welt außerordentlich viel beigetragen hat“.

Die Beweggründe der immerhin seltsamen Behauptung bleibt der rote Dean von Canterbury jedoch schuldig. Er beschränkt sich darauf, das moralische Ansehen des Bolschewismus zu unterstreichen und ein herzliches Einvernehmen mit ihm nicht nur als Kennzeichen einer großen Klugheit, sondern auch als „moralisches Bedürfnis“ zu fordern. Die Haltung, die man in kirchlichen Kreisen Englands der Sowjetunion gegenüber einnehme, habe „große und heilsame“ Veränderungen erfahren. Er glaube mit Recht — und hier führte er den Besuch des Erzbischofs von York in der Sowjetunion als Beweis an —, daß jetzt die englische Kirche in ihrer Gesamtheit den wahren Wert des Bolschewismus in seiner wirtschaftlichen und sozialen Moral zu erkennen beginne.

Gegenüber dieser Anbiederung der britischen Hochkirche dürfte vielleicht die Frage als taktlos empfunden werden, welches Honorar der „Daily Worker“ dem britischen Kirchenvertreter aus dem Agitationsfonds der Komintern für diese Agitation zu zahlen bereit war. Aber zweifellos wird dieser Aufsatz mit Helfen, die bolschewistischen Tendenzen im britischen Publikum mehr als bisher durchzuführen mit dem Ziel, Britannien stärker als je zuvor

von sowjetischen Forderungen abhängig zu machen und dem Kreml zur Durchsetzung dieser Forderungen eine bolschewistische infizierte Masse in die Hand zu geben, die Moskauer Weisungen gemäß einen entsprechenden Druck auf die britischen Regierungsorgane auszuüben vermag.

Die Gewissenlosigkeit der britischen Kirchenkreise noch einmal feststellen und unterstreichen zu wollen, dürfte sich erübrigen, da die jüngsten Ereignisse diese Klarstellung in ausreichendem Maße bezeugen. Es verdient jedoch Beachtung, daß die britische Kirchenorganisation nach der erfolgten außenpolitischen Hilfsstellung für den Bolschewismus nun auch Träger der Sowjet-Agitation auf der britischen Insel selbst wurde. Die Reise des Erzbischofs von York stand eindeutig unter dem Vorzeichen, die kleinen Nationen Europas, die dem Bolschewismus ausgeliefert werden sollen, von der Harmlosigkeit des Kremls zu überzeugen. Diese Aufgabe wurde im Rahmen der allgemeinen agitatorischen Vorbereitung der Moskauer Konferenz durchgeführt. Nun scheint der Sowjet-Regierung der Zeitpunkt gekommen, die britische Kirchenorganisation auch zur bolschewistischen Unterhöhlung des Britentums einzuspannen.

Frontsoldaten spenden Spielsachen

() Berlin, 4. November.

Generalfeldmarschall Busch übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels als Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat eine Spende von Spielsachen, mit denen Kindern gefallener oder verwundeter Soldaten eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll. Die Spielzeuge wurden von Soldaten der in schwerem Abwehrkampf stehenden Truppen während ihrer knapp bemessenen Freizeit hergestellt.

Fast 53 Millionen!

() Berlin, 4. November.

Der am 10. Oktober durchgeführte zweite Opfermontag des Kriegswinterhilfswerkes 1943-1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 52 879 943,22 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 42 429 236,42 Reichsmark aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 450 706,80 Reichsmark, das sind 24,1 vom Hundert.

Ritterkreuz für einen Flugzeugführer

() Berlin, 4. November.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hartmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Vatikan beunruhigt

Eigener Drahtbericht

otz. Rom, 4. November.

Nach Neußerungen aus Vatikan-Kreisen wird die Moskauer Konferenz im Vatikan als eine Verstärkung der bolschewistischen Gefahr für Europa beurteilt. Papst Pius XII. erhielt die ersten Verlautbarungen über die Konferenz Montagabend und hatte Dienstag früh eine längere Besprechung mit dem Kardinal-Staatssekretär Maglione, die der Moskauer Konferenz und ihren Konsequenzen für die europäischen Länder galt. Gut unterrichtete vatikanische Kreise formulieren den Standpunkt des Vatikans zu den Moskauer Beschlüssen dahingehend, die Ueber-einkünfte der Mächte in Moskau bedeuteten das Heranzücken der unmittelbaren politischen Einmischung Sowjetrusslands in italienische Angelegenheiten durch die Londoner Kommission. Demgegenüber könne die Kirche, fügt man hinzu, nicht gleichgültig bleiben. Weiterhin schäme man, daß England und Nordamerika in Moskau die Vatikanischen Staaten, die Donauländer und den Balkan preisgegeben hätten und damit der Katholizismus im Osten in die vom Vatikan am meisten gefährdete Gefahr gerate, dem Sowjetimperalismus von seinen Verbündeten geopfert zu werden.

Kurzmeldungen

() Auf einer Großkundgebung der NS-Frauenenschaft in Wien sprach Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klein und Reichsleiter von Schirach in unerschütterlicher Persönlichkeit aus Partei, Staat und Wehrmacht.

() Staatschef Marshall Petain eröffnete durch eine Rundfunkansprache das französische Hilfsnetz für den Winter 1943/44.

() Die Maßnahmen zur inneren Ausrichtung der japanischen Nation auf die Kriegswirtschaft, die von der Regierung beschlossen wurden, sind am 1. November in Kraft getreten.

() Ein neues Gesetz hebt die Bestimmung der japanischen Wehrpflichtigenordnung vom Jahre 1872 auf, die die Altersgrenze auf vierzig Jahre festlegte. Die Grenze wird auf 45 Jahre heraufgehoben.

() Der große Fahrgastdampfer „Normandie“ wurde von seinem Pier im Hudson-River abgehoben, um für den Dienst in der U.S.A.-Flotte ausgestellt zu werden. Der Dampfer hat keine Umbauten mehr.

Die schweren Kämpfe im Osten dauern an

Nordamerikanische Nachtangriffe an der Front in Süditalien abgewiesen

() Führerhauptquartier, 3. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwochs bekannt: Auf der Krim wurde südlich Kerki der feindliche Landsturm trotz erbitterten Widerstandes weiter eingeeignet. In den nördlichen Zugängen zur Krim im Raum östlich Cherson und im großen Dnjepr-Bogen dauern die schweren Kämpfe mit starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften unter hohen Verlusten für den Gegner an. Die Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen und Einbrüche abgeregelt. Eigene Gegenangriffe hatten trotz verbissenen Widerstandes der Sowjets Erfolg. Eine große Anzahl Panzer wurde abgeschossen und eine abgeschnittene kleinere Gruppe des Feindes abgeriegelt. In der übrigen Ostfront laiden geistern nur Kämpfe von geringer Bedeutung statt. Eine feindliche Gruppe, die sich auf einer Dnjepr-Insel östlich Tschernjau festgesetzt hatte, wurde aufgerieben. Südlich und nördlich Kiew sowie westlich Smolensk wurden Angriffe der Sowjets im Gegenstoß abgewiesen. Im Kampfraum Westliche Dnjepr sind Kämpfe mit dem hier hartnäckig angreifenden Feind im Gange. Ein Eisenbahnstreckung unter Führung des Leutnants Muhr vernichtete im Südschnitt der Ostfront an einem Tage 15 Sowjetpanzer und schoß einen weiteren überhöhen feindlichen Panzer bewegungsunfähig. Im Finnischen Meer-

bussen kamen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ins Gefecht mit leichten feindlichen See-kriegskraften. Sie versenkten drei sowjetische Schnellboote und beschädigten mehrere andere, davon eines so schwer, daß auch mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

In Süditalien wurden mehrere Nachtangriffe nordamerikanischer Truppen westlich des Volturno abgewiesen. Ostlich des Volturno erlitt der Feind beim Versuch, unseren zurückgehenden Sicherungen nachzusetzen, durch zusammengefaßtes Artillerie- und Werferfeuer sowie durch Angriffe deutscher Schlachtflugzeuge empfindliche Verluste. Im Ostabschnitt griffen zwei britische Regimenter mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung unsere Stellungen am Trigno-Fluß an. Sie wurden unter hohen feindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Durch Bombenwürfe feindlicher Fliegerverbände im südöstlichen Reichsgebiet entstanden am gestrigen Tage Personoverluste und Gebäudeschäden. Sieben der angreifenden viermotorigen Bomber wurden abgeschossen. Unsere Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht erneut Ziele in London.

Reichte deutsche Seestreitkräfte stehen in der Nacht zum 3. November gegen die englische Südküste vor und versenkten aus einem stark gesicherten Geleitzug ohne eigene Verluste zwei Dampfer mit zusammen 4500 BRT.

Volksgemeinschaft — Wehrgemeinschaft

Stabschef Schepmann auf der weltanschaulichen Feierstunde „Der Toten Tatenruhm“ in Speyer

() Speyer, 4. November.

In allen Gauen fand am 3. November eine weltanschauliche Feierstunde „Der Toten Tatenruhm“ statt. Im Rahmen der Reichsfeier im Stadtsaal zu Speyer, an der auch Reichsleiter Rosenberger teilnahm, sprach Stabschef der SA, Schepmann von der ewigen Verpfändung, die uns die toten Helden unzeres Volkes aus Vergangenheit und Gegenwart bedeuten.

Setzen wir uns in dem jetzigen Ringen, so führte der Stabschef aus, nicht voll ein mit allem, was wir sind und was wir haben, so würden unsere Söhne und Töchter uns anklagend zugrunde gehen. Unser Volk kenne solche Augenblicke in seiner Geschichte, in denen ein Verlangen auf der inneren Linie die Früchte des Kampfes und der Arbeit von Jahrhunderten hätte vernichten können. Die Verheerung jedoch habe uns zu den Zeiten solcher Gefahr immer wieder Männer geschenkt, die als echte Führernaturen unser Volk emporzureißen verstanden hätten. Der Führer habe uns in der nationalsozialistischen Idee jene Weltanschauung gebracht, die ihre Wurzel im Heldischen finde und deren Ziel die Einheit und Freiheit unzeres Volkes sei. Die nationalsozialistische Sittenlehre habe unsern Jüngeln wieder zurückgegeben, was untrennbar zu unserem Wesen gehöre: Die Ehrfurcht vor jenen, die alles hergaben für ihr

Volk. Diese Bejahung des Heldischen sei auch die Grundlage für den Kampf des Nationalsozialismus in den Jahren vor der Machtergreifung gewesen.

In eindrucksvollen Ausführungen umriß der Stabschef die innere ungeborene Haltung des Soldaten des Ersten Weltkrieges, für den nach dem Zusammenbruch 1918 alles ausgelöscht schien, wofür er gekämpft hatte. In einer unerbittlichen Zeit habe Adolf Hitler sein Ziel erreicht: Seit 1933 folge ihm das deutsche Volk geschlossen auf dem Wege, den Ehre und Einheit vorzuziehen. Deutsches Soldatentum entwickle sich zu höchster Blüte, nachdem die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus die Entfaltung aller Kräfte des Volkes verlange und seitdem Terror und Vernichtungswille Frauen und Kinder in der Heimat in die blutige Auseinandersetzung einbeziehen wolle. Nun zeige sich die formende Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Was in der Vergangenheit erreicht worden sei, habe unser Volk durch die Idee der Bewegung ergriffen: Die deutsche Volksgemeinschaft. Weil wir aber wußten, daß wir dies höchste Gut, die deutsche Volksgemeinschaft, so schön der Stabschef, gegen unsere Gegner in der ganzen Welt verteidigen müssen, war es die Pflicht der Bewegung, dafür zu sorgen, daß sich diese Volksgemeinschaft, wenn ihr der Kampf angejagt würde, als Wehrgemeinschaft bewähren konnte. Und das ist erreicht!

Protest gegen Ausplünderung Siziliens

() Mailand, 4. November.

Der italienische Nationalausschuß für Sizilien nahm in einer Sitzung zur anglo-amerikanischen Ausplünderung der alten Kulturstätten der Insel und zur Verkleinerung der Kunstschätze nach Amerika Stellung. Diese Kunstschätze seien ein integrierender Bestandteil der Geschichte des sizilianischen Volkes. Gegen ihren Raub legt der Ausschuß entschieden Protest ein und erklärt diese als schändliche Prozedur, die als Kultur-schande.

Sowjetabordnung nach Bari

() Rom, 4. November.

Wie aus Bari verlautet, soll dort in nächster Zeit eine sowjetische Abordnung aus Moskau ein treffen, die von dem Verräterkönig Viktor Emanuel empfangen werden wird. Die Abordnung komme nach Italien aus Grund der Moskauer Beschlüsse, um die Richtlinien der Politik Badoglio und Sforzas näher kennenzulernen und sich mit den italienischen Sozialproblemen zu befassen. — Damit wird die Bolschewisierung Badoglio-Italiens eingeleitet.

Der Bluff von Moskau durchschaut

(Fortsetzung von Seite 1)

mußten. In erheblichen Bereichen der amerikanischen Öffentlichkeit scheint darum auch sehr schnell eine Ernüchterung eingetreten zu sein. Sehr geringfügig äußerte sich der Senator Wheeler über die Moskauer Vereinbarung mit der Erklärung, daß sie gar nichts neues enthalte, und daß man die Bezugnahme auf die Atlantik-Charta völlig vermissen. Ein anderer Senator stellte ebenfalls fest, daß jeglicher Hinweis auf Finnland, Polen und die Balkanstaaten fehle, und daß man darum mit Recht annehmen müsse, daß keine Einigung erfolgt sei.

In England kommt man um die entscheidenden Lücken des Moskauer Dokumentes nicht herum. Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“ spricht offen von deutlichen Mängeln: „Man entdeckt eine große Unklarheit und einen bösen Fehler, die Auslastung ist das Fehlen jeder Bezugnahme auf die westlichen Nachbarn der Sowjets.“ In dieser Stelle haben denn auch die kritischen Betrachtungen selbst solcher neutraler Zeitungen, die bislang noch ihre Hoffnungen auf einen anglo-amerikanischen Widerstand gegen die sowjetischen Expansionsbestrebungen gesetzt hatten. Die „New Züricher Zeitung“ gelangt zu der Einsicht, daß man den Berliner Feststellungen nicht widersprechen könne, daß in Moskau überhaupt keine Lösung politischer oder territorialer Fragen erreicht worden sei. Die meisten Londoner Beobachter betrachteten es heute als eine Selbstverständlichkeit, daß die territorialen Forderungen der Sowjets praktisch kaum noch bekämpft werden könnten. Die „Tribune de Saunanne“ fennzeichnet die gespannte diplomatische Kampflage sehr treffend durch einen Vergleich. Wenn in einer politischen Versammlung die Meinungsverschiedenheiten jede Einigung unmöglich zu machen schienen, so sagt das Schweizer Blatt, pflege der Vorsitzende den Vorsitz zu machen, die Frage zur Prüfung einem Ausschuss zu überweisen. Auch die „Suisse“ stellt fest, daß die Gegenläufe innerhalb der amerikanisch-sowjetischen Koalition jetzt nur zurückgestellt worden seien. Den kampfhaften Verlust, durch die Erklärung über Oesterreich das Interesse von den tatsächlichen unüberbrückten Gegensätzen abzulenken, beurteilt auch dieses Schweizerische Blatt mehr oder weniger als ein Verlegenheitsmanöver.

Somit kann der Fall der Moskauer Verhandlungen als vollkommen im negativen Sinne geklärt abgehandelt werden, was heißt, ist ein Negativsumme, den niemand mehr ernst nehmen kann, im übrigen bleibt es bei der Feststellung der finnischen Zeitung „Karjala“ zu diesem Thema: Diesen Krieg werden die Waffen und nicht die Konferenzen entscheiden.“

() Nach den ersten Ergebnissen der Wahlen, die in mehreren Staaten der U.S.A. erfolgten, wurde im Laufe der Wahlperiode republikanische Regierung mit starker Mehrheit gewählt. Auch in New York wurde ein Republikaner zum Gouverneur gewählt. Die republikanischen Kandidaten sind auch in Philadelphia in Führung, wo der frühere Vizepräsident in Moskau und Paris. Balfour, kandidierte. In Kentucky stehen Republikaner und Demokraten etwa gleich.

() Auf der Friedenskonferenz müssen die Regierungen kein, erklärte Frau Roosevelt laut „Daily Mail“. Wenigstens ein Regier müsse konferenzfähig sein, um über den Frieden der Welt mit zu bestimmen.

Verlag und Druck: NS-Gewerkschafts-Verlag GmBH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit der Verlagsleitung: Paul Friedrich Müller, Hauptgeschäftsführer: Henlo Kofferts (im Nebenamt), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit allia Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Wer schloß auf Kollander?

Roman von Hermann Weick

84) „Ich bin aus härterem Holz geschnitten, als Sie glauben, Herr Untersuchungsrichter! Das Leben hat mich nicht immer sanft angefaßt, ich habe seine Höhen und seine Tiefen kennengelernt.“ Das Starre, das bisher ihr Gesicht gehaßt hatte, schwand mehr und mehr; wie aufgerissen von einer maßlosen Wildheit waren nun die Züge. „Eines habe ich aber nie fertig gebracht: eine Demütigung, eine Kränkung widerstandslos hinzunehmen. Noch immer habe ich mich dagegen gewehrt, habe ich mich dafür gerächt. Verstehen Sie jetzt, daß Kollander sterben mußte?“

Branting und Schlüter warfen sich rasch einen Blick zu. Was für ein Mensch war diese Frau Loring? dachten beide. Welche Leidenschaften, welche hemmungslosen Triebe mochten sich hinter ihrer glatten weißen Stirn verbergen?

„Nun erzählen Sie uns, wie Ihre letzte Aussage mit Kollander verlief“, sagte der Untersuchungsrichter, da Sufe Loring geschwiegen hatte.

„In der Nähe seiner Villa wartete ich auf Kollander. Gegen zwei Uhr kam er. Er war sehr ungehalten, als ich ihm so unerwartet in den Weg trat. Da ich ihn auch mitten in der Nacht nicht in Ruhe lassen konnte, sagte er aufgebracht. Ich erklärte ihm, daß ich den Zustand, wie er jetzt sei, nicht länger ertrage; vor aller Welt gelte ich als seine zukünftige Frau, ich hätte keine Lust, zum Gespött der Leute zu werden, die sich über mich lustig machen würden, wenn sie erführen, daß er neben mir eine Geliebte habe. Es sei keine Pflicht, die Beziehungen zu der anderen endlich zu lösen; ich habe ein Recht darauf, daß er fortan wieder mit allein gehöre.“

Kollander gab mir nicht gleich Antwort; er schien mit einem Entschluß zu kämpfen. Einmal mußte es gesagt werden, sprach er dann; ich hörte ihm an, daß er sehr erregt war. Er wisse, daß

er an mir ein Unrecht begehe, aber das Neue, das über ihn gekommen sei, sei stärker als alles andere; zwischen ihm und mir müsse es zu Ende sein; er liebe die andere, wie er noch keine Frau geliebt habe, er werde sie heiraten, und wenn eine ganze Welt sich dagegen auflehne.

Du wußte ich genug! Ich empfand keinen Schmerz, keine Verzweiflung über das, was ich erfahren hatte, verzichtete zu lassen, das, was ich tun würde, stand unverrückbar vor mir.

Ich sei ihm für seine Offenheit dankbar, antwortete ich Kollander. Wenn es auch schmerzhaft für mich sei, auf ein Glück, das ich mir ersehnt hatte, verzichten zu sollen, so müsse ich mich eben in das Unabänderliche fügen. Ich würde, um über die Enttäuschung hinwegzukommen, eine längere Reise machen, schon in den nächsten Tagen würde ich wegfahren.

Kollander war sichtlich erleichtert, daß ich die Sache so ruhig aufnahm; er sagte mir ein paar Worte, die tröstlich sein sollten. Aber als wir dann vor seinem Hause standen, tat ich, als schwankte ich plötzlich. Was mir sei? fragte Kollander betroffen. Die Aussage habe mich doch etwas mitgenommen, antwortete ich ihm; ich könne mich kaum mehr auf den Beinen halten.

Kollander schien unschlüssig zu sein, was er tun sollte. Dann machte er den Vorschlag, den ich erwartete: ich möge für ein paar Minuten ins Haus kommen, um mich auszurufen; naher werde er mich im Wagen heimbringen lassen. Wir betraten den Vorgarten, Kollander schloß das Gartentor hinter sich ab, er wollte mich führen, ich bedeutete ihm, daß ich gut allein gehen könne. Er schritt vor mit her auf das Haus zu, ich folgte ihm. Dann blieb ich stehen und nahm den Revolver aus meiner Manteltasche. Kollander, der bei der Treppe stand, drehte sich um, da ich ihn ...

Sufe Loring, das Gesicht wieder wie zu Stein erstarrt, sah vor sich hin. Die Annäherung der beiden Beamten schien sie ganz vergessen zu haben.

„Müßten Sie nicht damit rechnen, Frau Loring“, nahm der Untersuchungsrichter wieder das Wort, „daß man den Schuß in der

Villa, wo doch das Hauspersonal schlief, oder in der Umgebung hören könnte?“

„Ich wußte, daß die Mädchen und der Chauffeur ihre Zimmer gegen den hinteren Garten zu hatten; überdies hatte ich an dem Revolver fürsoralich einen Schalldämpfer angebracht.“ Verzerrtes Lächeln irte über Sufe Lornings schales Gesicht. „Ach war, wie Sie vielleicht wissen, vor Jahren mit einer Filmexpedition in Afrika, dort hatte ich mir einige Kenntnisse im Gebrauch mit Schußwaffen angeeignet.“

„Und Sie hatten den Eindruck, daß der Schuß tödlich gewesen war?“

„Kollander stürzte nieder; noch wenige Sekunden regte er sich, dann lag er ganz still.“

„Sie nahmen ihm dann die Brieftasche, den Siegelring und die Armbanduhr ab, damit man einen Raubmord vermuten sollte?“

„Ja ...“

„Darauf verließen Sie ungesehen den Vorgarten der Kollander'schen Villa?“

„Kollander hatte, wie ich vorher sagte, das Gartentor abgeschlossen. Ich überlegte rasch, ob ich ihm den Schlüssel aus der Tasche nehmen und das Tor aufschließen sollte. Aber würde es nicht besser sein, wenn man die Tür verschlossen vorfinden würde? Man würde dann annehmen, daß der Täter sich schon vorher in den Vorgarten eingeschlichen und dort Kollander aufgelauert habe.“

So stieg ich über das niedere Gartengeländer, kein Mensch war in der Nähe, auch in der Kaiserallee, die ich entlang ging, begegnete mir niemand. An einer Autogastehalle nahm ich einen Wagen und fuhr zum Anhalter Bahnhof. Dort wartete ich, bis der nächste Zug nach Leipzig abging ...“

Sufe Loring fuhr sich über die bleiche Stirn; sie machte plötzlich einen völlig erschöpften Eindruck.

„Seht mich ich nicht mehr“, kam es dumpf über ihre Lippen.

„Es genügt fürs erste, was Sie uns erzählt haben, Frau Loring“, erwiderte der Untersuchungsrichter.

Er führte dem Wärter.

„Bringen Sie Frau Loring in ihre Zelle zurück!“

Ein anständiger Kerl

„Wie wäre es, wenn wir jetzt gleich den Maler Drewitsch kommen lassen?“ sagte Dr. Branting zu Kriminalrat Schlüter, als die Tür sich hinter Sufe Loring geschlossen hatte. „Der arme Kerl hatte lange genug schuldlos hier gesessen; er verdient es wahrlich, daß wir ihm so schnell wie möglich verurteilen, wie die Dinge liegen!“

„Finstern und verschlossen wie immer bei den Vernehmungen stand der Bucklige nachher vor den beiden Beamten.“

„Ich ließ Sie kommen, Herr Drewitsch, um Ihnen eine für Sie erfreuliche Mitteilung zu machen“, begann der Untersuchungsrichter. „Es hat sich herausgestellt, daß Sie an dem Tod des Sängers Kollander schuldlos sind! Heute ist es uns gelungen, die Frau, die den Mord kennengelernt hat, zu ermitteln; es ist die Schriftstellerin Sufe Loring, die Kollander aus Eifersucht erschossen hat!“

Langsam hob Drewitsch den Kopf.

Es war ihm nicht anzusehen, ob die Nachricht, die er erhalten hatte, ihm eine Erleichterung bedeutete oder ob sie ihn gleichgültig ließ.

„Lange genug haben Sie gebraucht, um endlich dahinterzukommen, was ich Ihnen immer wieder versichert habe: daß ich unschuldig bin!“ sagte er mit seiner brüchigen Stimme.

„Sie tragen selbst einen Teil der Schuld, wenn sich die Aufführung des Falles so lange verzögert hat, Herr Drewitsch! Warum haben Sie auf alle meine Fragen immer eigensinnig geschwiegen? Hätten Sie mir offen gesagt, was wir inzwischen festgestellt haben: daß Sie wegen einer jungen Dame, die Sie verehrten, auf Kollander eifersüchtig waren, hätten Sie uns den Namen der Dame genannt, wer weiß, ob wir nicht schon längst das Verbrechen aufgedeckt hätten! Denn erst auf dem Umweg über Fräulein Irene Harlan kamen wir dahinter, wer den tödlichen Schuß auf Kammerjäger Kollander abgegeben hatte!“

Zudem war, als Branting von der jungen Dame, die Drewitsch verehrt hatte, gesprochen hatte, über die Züge des Malers gegangen.

(Schluß folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

013. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde Matrosen-Obergefreiter Rudolf Ulen, Kirdorf, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden Gefreiter Johann Apphoff, Ihlwersehn, Obergefreiter G. Georgs, Benningsehn, Gefreiter Frerich Kohlbuss, Wilhelmsehn, Gefreiter Woltje Farms, Ertum, Gefreiter Karl Dietmann, Emden, Obergefreiter Gerhard Janssen, Ertum, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

013. Am 5. November wird Witwe Eitemina Brandt, geborene Korpotal, aus Großwolderfeld, 90 Jahre alt. Sie ist noch ziemlich rüstig und verleiht ihren Lebensabend bei ihrem Sohn.

83 Jahre alt wird am 6. November der frühere Landwirt Andreas Dieken in Nordgeorgsfeh. Früher Holze und Lammertssehn. Opa Dieken hat ein sehr arbeitsreiches Leben hinter sich. Wenn ein Beinleiden ihn nicht hinderte, würde er noch gern jeden Tag mit aufs Land gehen. Seinen Lebensabend verleiht er bei seiner ältesten Tochter in Nordgeorgsfeh. Er ist bereits viermal Urgroßvater, zwei Enkelkinder sind in diesem Kriege gefallen.

Am 7. November wird Fräulein Stientje de Haan aus Zhrhove 80 Jahre alt. Sie ist noch sehr rüstig und verfolgt mit großem Interesse die Geschehnisse der heutigen Zeit. Sie verleiht ihren Lebensabend bei ihrem Bruder, Lejter i. R. de Haan, hierfeldt.

Herr Mor-an ist unzufrieden

Der englische Unterhausabgeordnete Morgan, der nebenberuflich auch ärztlicher Beirat der englischen Gewerkschaftskommission ist, gab, wie „Daily Herald“ berichtet, auf einer Tagung der englischen Wohlfahrtsvereine in Portsmouth seiner Anzucht über den Stand des englischen Gesundheitswesens Ausdruck. Er verlangt, daß die Krankenhäuser in Zukunft nicht mehr auf freiwillige Wohltätigkeitspenden angewiesen, sondern aus öffentlichen Mitteln finanziert werden sollen. So wie jetzt könne die ärztliche Versorgung Englands nicht weiter gehen. Aber jeder, der sich dagegen wende, renne gegen unumstößliche Interessen jener an, die aus dem bisherigen Zustand Nutzen zögen. Es sei unbegreiflich, daß so wenig für die Gesundheit des Volkes getan werde, die oftmals das einzige Bestium des Arbeiters sei.

Auf einer Versammlung der British Medical Association stellte Lord Dawson of Penn, wie „Daily Herald“ berichtet, die Frage, ob es nicht unverantwortlich sei, daß es in Anbetracht der großen Fortschritte auf medizinischem Gebiet nicht möglich war, eine entsprechende gesundheitliche und ärztliche Fürsorge für das ganze Volk zu schaffen. Aber das Gesundheitsministerium habe bisher allen Versuchen auf diesem Gebiete absehend gegenüberstanden.

Deutschland dagegen verfügt nicht nur über eine weitverbreitete staatliche Gesundheitsfürsorge, sondern besitzt darüber hinaus auch die größte Wohlfahrtsorganisation der Welt, die R. S. W. S. Wohlfaht. Vorbeugend sorgt die R. S. W. mit all ihren Einrichtungen für das Wohl und die Gesundheit der Schaffenden und der Mütter und Kinder, und sie ist nicht das Werk einzelner Wohltätigkeitspenden, sondern eine Angelegenheit des gesamten Volkes. Es ist gut, diesen Unterschied gelegentlich zu betrachten, um zum Beispiel am kommenden Opfer Sonntag, um so lieber und dankbarer seine Spende für das R. S. W. zu geben.

Wegen Fahrlässigkeit verurteilt

013. Ein Verkehrsunfall, der am 5. März 1943 zwischen Loppersum und Abbinga wehr zwei Menschenleben forderte, hatte vor der Strafkammer des Landgerichts Wurih sein Nachspiel. Die Strafkammer hatte sich nach Loppersum begeben, um an Ort und Stelle zu verhandeln. Angeklagt war der Einwohner K. aus Norden, dem fahrlässige Körperverletzung und fahrlässige Tötung zur Last gelegt wurde. Der Unfall lag folgender Tatsachen zugrunde: Der Angeklagte befand sich am fraglichen Tage auf einer Fahrt von Norden nach Varel. In seiner Begleitung befanden sich die Eheleute D. und deren sechsjähriger Sohn. An der Unfallstelle wollte der Angeklagte einen Lastkraftwagen mit Anhänger, auf dem sich mehrere Personen befanden, überholen. Mit hoher Geschwindigkeit bog er zunächst scharf nach links, wobei sein Wagen ins Schleudern geriet. Am nun zwei ihm entgegenkommende Radfahrer nicht ausweichen, mußte er sogleich wieder scharf nach rechts ausweichen. Hierbei streifte er mit der rechten Seite seines Wagens den linken vorderen Kotflügel des Lastkraftwagens und rief ihn mit nach rechts hinüber. Der Wagen des Angeklagten wurde hierbei an der rechten Seite aufgerissen und fuhr dann mit dem Kühler an einer Baum. Der Lastkraftwagen streifte ebenfalls einen Baum und kippte dann in den etwa drei Meter tiefen Strahengraben. Der Personentransportwagen wurde durch den Unfall völlig zerstört, der Lastkraftwagen schwer beschädigt. Der sechsjährige Sohn der Eheleute D. wurde bei dem Unfall getötet. Der Ehemann D. erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Tage später starb. Frau D. hatte einen doppelten Unterarmbruch und Brustverletzungen erlitten, auch mußte ihr die rechte Hand des rechten Fußes amputiert werden. Von dem Lastkraftwagen erlitt lediglich ein Invalide Hautabschürfungen.

In der Verhandlung ergab die Beweisaufnahme, besonders nach dem Sachverständigenurteil, daß der Angeklagte zu weit nach links und zu kurz überholt hat. Als er dann plötzlich die beiden Radfahrer entdeckte und sein Wagen ins Schleudern geriet, bog er im scharfen Winkel nach rechts hinüber und streifte dabei den Lastkraftwagen. Bei genügender Aufmerksamkeit hätte der Angeklagte die beiden Radfahrer rechtzeitig wahrnehmen und mit dem Überholen des Lastkraftwagens warten müssen, bis die Radfahrer vorbei waren. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte hat durch verkehrswidrigen fahrlässigen Verhalten beim Überholen eines Lastkraftwagens zwei Menschen getötet und mehrere Personen verletzt. Er wird deshalb zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Bürgermeister des Reiderlandes lagen in Weener

Wichtige Verordnungsfragen geklärt / Gauinspekteur Drescher spricht

013. In der „Memmingaburg“ fand am Dienstagmittag eine Tagung der Bürgermeister des Reiderlandes statt, an der auch Kreisleiter Gauinspekteur Drescher, die Ortsgruppenleiter, der Kreisbauernführer, die Ortsbauernführer, Vertreter der Wehrmacht und des Wirtschaftsamtes teilnahmen. Landrat Windels gab nach kurzen Begrüßungsworten als ersten Punkt der Tagesordnung die Regelung der Hausabrechnung für 1943/44 bekannt. Anstatt der bisher üblichen Schätzung ist das Lebendgewicht aller Schlachttiere auf öffentlichen geachteten Waagen festzustellen. Die Anrechnungsszeit bei Gruppe A (Landw. Selbstverfolger) läuft vom 15. 11. 1943 bis 12. 11. 1944, bei Gruppe B (nichtlandw. Selbstverfolger) 52 Wochen von der auf den Schlachttag der ersten Schlachtung für 1943/44 folgenden Woche. Die für 52 Wochen aufstehende Fleischmenge beträgt: a) bei Personen über sechs Jahre 50 Kilogramm Lebendgewicht gleich 40 Kilogramm Schlachtgewicht; b) bei Personen unter sechs Jahren 25 Kilogramm Lebendgewicht gleich 20 Kilogramm Schlachtgewicht. Jedes hausgeschlachtete Tier muß bei der Lebendgewichtsschlachtung mit einer Ohrmarke versehen werden.

Am weiteren Verlauf wurde die Kartoffel- und die Regelung der Kohlenversorgung besprochen. Es wurde betont, daß die Kohlenversorgung für den kommenden Winter gesichert ist, jedoch muß mit dem Brennmaterial sparsam umgegangen werden. Ein Vertreter des Wirtschaftsamtes gab die künftige Bezugskartenregelung für Bedarfsartikel bekannt. Ferner wurden noch nähere Ausführungen zu dem Führerbescheid für die Umlaufung der Luftkriegsbeschäftigten Besoldung war der Gegenstand weiterer Besprechungen. Bei der Erörterung von Verwaltungsfragen wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß wie bisher auch jetzt Mittel für die

Hitler-Jugend in den Etat eingelegt werden müssen, denn die Jugend hat während des Krieges ganz besondere Aufgaben zu erfüllen. Vom Landrat wurde noch mitgeteilt, daß in Berücksichtigung der Verhältnisse der Berufsschulunterricht auf dem Lande dieses Winterhalbjahr in Fortfall kommt, da die Bauern in der Wirtschaft dringend benötigt werden. Außerdem wurden noch verschiedene Fragen erörtert.

Kreisbauernführer Janssen richtete an die Bürgermeister und Ortsbauernführer den dringenden Appell, darauf zu achten, daß der Ablieferungspflicht der Bauern pünktlich nachgekommen wird. In jedem Betrieb muß an die Marktlieferung festgehalten werden. Wir müssen alles daran setzen, zur Erreichung des Endzieles beizutragen. Eigene Interessen sind zurückzustellen. Zum Schluß wies der Kreisbauernführer noch auf die Wichtigkeit des Deffruchtbaues hin.

Kreisleiter Drescher stellte in längeren Ausführungen die Aufgaben der Bürgermeister heraus und betonte, das Dreieck: Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer, müsse sich nach besten Kräften dafür einsetzen, die innere Front zu festigen und alle Aufgaben zu erfüllen, die der totale Krieg auch von uns in der Heimat erfordert. Alle Volksgenossen, die mit ihrem Anliegen an die bezeichneten Stellen kommen, sollen ohne Unterschied der Person gleichmäßig behandelt werden unter dem Leitwort: Gerechtigkeit. Unbelehrbare sind in gutem Sinne aufzufahren, Nörgler und Schwächer in die Schranken zu verweisen. Wie unsere Soldaten an der Front ihre Pflicht bis zum äußersten tun, hat auch die Heimat die Pflicht, sich mit allen Kräften für die Sicherung des Endzieles einzusetzen.

Die Tagung, die viele neue Anregungen brachte, wurde vom Landrat mit einem dreifachen Siegheiß auf den Führer geschlossen.

65 Jahre Arbeit und Freude miteinander geteilt

Heye Frerichs Meyerhoff und Frau, Südcoldinne, feiern Eiserne Hochzeit

013. Wer vor fünfzig Jahren durch die Landschaft von Großheide, Ostermoordorf und Südcoldinne wanderte, sah keine fruchtbareren Felderbreiten und saftigen Weiden wie heute; was er erblickte, waren weite braune Heide- und dunkle Moorflächen mit tiefen schwarzen Gräben. Heute stellt diese früher so unruhmreiche Landschaft dank der fleißigen und zähen Arbeit der Kolonisten ein fruchtbares Land dar, das in jedem Jahre reiche Ernten hervorbringt. Diese Kolonisten, die klein anfangen, in einer niedrigen Kiste wohnten und das Ackerland Stück um Stück dem Moore abtampfen, waren Pioniere der Auslandsbewirtschaftung.

Zu diesen unermüdet fleißigen, zähen und arbeitsamen Kolonisten gehört auch Heye Frerichs Meyerhoff, der am heutigen Tage gesund und rüstig in Südcoldinne das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern kann. Wir haben ihn auf seinem schönen Hof, der heute von seinem ebenfalls schon 64 Jahre alten Sohn Frerich bewirtschaftet wird, aufgesucht und haben uns von ihm erzählen lassen. Und wie er uns gegenübersteht, noch immer breit und aufrecht, ein echter Ostfrieser mit dem schneeweißen Backbart, werden die Anfänge dieses Kolonistenlebens, wird die Zeit lebendig, in der die Moore kultiviert wurden. Nur wer das Land wirklich liebt, konnte das schaffen, sagte uns der Alte. Sind Treue und Liebe zu seinem Lande nicht die hervorragendsten Eigenschaften des Ostfriesen?

Am 1. Januar 1855 wurde Meyerhoff in Ostermoordorf geboren, von 1873 bis 76 diente

er beim Militär, am 4. November 1878 heiratete er Elisabeth de Bries aus Südcoldinne. Die jetzt 65 Jahre währende Ehe brachte Freude und Glück, aber auch Arbeit und Mühsal mit sich. Heye Frerichs hatte den festen Vorsatz, sein kleines mitten im Moore liegendes Anwesen, das nicht mehr als sechs Morgen umfaßte, zu vergrößern.

Mit eisernem Fleiß ging es an die Arbeit. Von früh bis spät bestellte er die sechs Morgen, von denen sie vorläufig leben mußten; die übrige Zeit gehörte dem Moore. War in der Nähe seines Anwesens ein Stück Land abgetorft, so kaufte Heye Frerichs das Land mit seinen lauer ersparten Taler urbar. Unter dem Torf lag riesenhafte Knarren, Zeugen Wälder, die mit ihrem Wurzelboden hinabreichten. Man zog Seiles, das über eine Winde Erde heraus.

Mit Hilfe der heranwachsenden Söhne und drei Töchtern, noch drei leben, wuchs das Anwesen Jahr um Jahr. Als der Tag kam, wo Meyerhoff seinen Lebensgefährten aufsonnte er seinem Sohne 52 Morgen geben, die er dem Moore abtampfen ließ wie ein Ring um das Anwesen.

Ostfriesland wünscht dem Paare, das heute die Eisernen Hochzeit begehen kann, einen glücklichen Lebensabend.

Karl Hermann Brinkmann

Diesmal gibt es Butterschmalz statt Schlachtfett

Mehr Sauermilchkäse / Die Lebensmittelzuteilungen der 56. Kartenperiode

013. Für die Lebensmittelrationen der 56. Zuteilungsperiode vom 15. November bis 12. Dezember 1943 hat der Reichsernährungsminister seine Anordnungen jetzt erlassen. In der Fettverteilung treten bei gleichbleibender Gesamtzuteilung Veränderungen durch den Wegfall der Schweineschlachtfette ein. Die über vierjährige Versorgungsberechtigten erhalten jetzt 112,5 Gramm Speck oder Schweineschlachtfette oder 90 Gramm Schweineschmalz, die dem Fettwert nach gleiche Menge von 90 Gramm Butterschmalz. Bei den ausländischen Zivilarbeitern wird die wegfällende Ration an Schweineschlachtfette durch Margarine ersetzt. Die Abgabe von Käse wird dahin verbessert, daß Sauermilchkäse künftig entsprechend seinem Gehalt in der einheitsmäßigen Menge abgegeben wird. Verbraucher, die Sauermilchkäse beziehen, erhalten somit statt 62,5 Gramm Käse 94 Gramm Sauermilchkäse. Sauermilchkäse sind: Harzer Käse (Mainzer Bauernhandkäse u. a.), Spitzkäse (Thüringer Stangenkäse u. a.), Quargel, Nieheimer Sopienkäse, Kräuterkäse, Zigerkäse, Kuhkäse.

Leer

013. Ein neuer Theaterabend. Bisher beschränkte sich die Gastspielbühne des Oldenburgischen Staatstheaters an zwei Abenden und einer Nachmittagsaufführung. Wägenwerte zeitgenössischer Verfasser, von denen besonders „Bären“ (norddeutscher Herkunft) außerordentlichen Beifall fand. Nunmehr, am 10. November, kommt einer der vornehmsten Klassiker, unser Schiller, zu Worte mit dem Trauerspiel „Kabale und Liebe“. Die Besucher haben demnach eine ganz besonders wertvolle Aufführung zu erwarten. Sicher ist, daß die Oldenburgische Gastspielbühne alle hohen kulturellen Erwartungen, die sie von Anfang an begründeten, in reichem Maße erfüllt.

013. Frauen holen sich Rat... Groß, rund, schwer an Gewicht, dabei rot, gelb, ja golden leuchtend wurden nebst anderen Gartenfrüchten die Kürbisse geerntet. Was macht die Hausfrau mit diesem Erntegut? Auf mancherlei Art läßt er sich verwerten: er kann roh gegessen, gekocht, eingeweiht — ja sogar gebaden werden! Manches wird mancher Frau unbekannt sein. Hier hilft die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle der NS-Frauenenschaft/Deutsches Frauenwerk in Leer, Adolph-Hiller-Str. 10. Rezept gibt es dort und Kostproben, auch Anleitungen zur Bereitung von zeitgemäßen Eintopfergerichten und zum Baden von Wägen aus Roggenbrot. Die Beratungsstelle ist Freitag von 10 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

013. Schwerekriegsbeschädigten bestohlen. Man sollte meinen, daß die Räte der jüngeren Zeit auch die letzten Volksgenossen in den eisernen Ring unerbittlicher Volksgemeinschaft eingeschmiedet haben würden. Zum Glück sind es indessen nur einzelne, die es wagen, sich außerhalb der Gemeinschaft zu stellen und im Trüben zu fischen. So ist jetzt ein besonderer Fall von Ausschließung zu melden. Wurde doch einem Schwerekriegsbeschädigten, einem Mann, der seine gesunden Glieder für Volk und Vaterland opferte, am Dienstagabend aus dem Flur einer Gaststätte in Leer sein Fahrrad gestohlen. Es handelt sich um ein Fahrrad, das besonders für einen Behinderten angefertigt wurde, und für einen andern deshalb gar nicht zu benutzen ist, außer es würden einzelne Teile herausgenommen. Es ist zu hoffen, daß alle mithelfen, den Dieb zu stellen.

013. Ferien zu Weihnachten und Ostern. Nach einer Anordnung des Regierungspräsidenten finden die Weihnachts- und Osterferien 1943/44 für die Schulen des Regierungsbezirks Aurich vom 18. Dezember 1943 bis 18. Januar 1944 und vom 29. März bis zum 13. April 1944 statt.

Weener

013. Feiertage zum 9. November. Zum Gedenten des 9. November veranstaltet die Ortsgruppe Weener am Sonntagmittag 16 Uhr bei Ploaß am Saen eine Feiertage, an der alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie alle Volksgenossen teilnehmen. Besonders eingeladen sind die Hinterbliebenen der Gefallenen dieses Zweiten Weltkrieges. Die Feiertage wird ausgetragen von der Wehrmacht, von Arbeitsdienstmannern und den Landjahrbrüdern. Die Gedentrede wird Major Heidemann halten. Die Gefallenen der Stadt Weener werden durch Namensverlesung besonders geehrt.

013. Raub tritt der Tod den Menschen an... Jäh vom Tode ereilt wurde am Montagabend die Ehefrau des Kaufmanns Joh. Specker. Als sie mit Briefschreiben beschäftigt war und im Begriff stand, die Briefe zur Post zu bringen, wurde sie von einem Schlaganfall betroffen. Ihre Angehörigen fanden sie später entsiebt neben dem Stuhl liegend auf.

013. Auswahl von Auktionsbullen. Vom Verein Ostfriesischer Stammbüchler wird diese Woche die Annahme von Bullen für die am 14. Dezember in Leer stattfindende Auktionsveranstaltung durchgeführt. Für das Reiderland ist Termin auf Freitag, 5. Nov., anberaumt und zwar in folgenden Vorführungsorten: Bingham, Soltborg, Jengum, Midlum, Hagum, Dikum, Dikumer-Verlaet, Böhmerwald, Bunderhee, Bunde, Wymeer, Mühlenwarf und Weener. Auch rotbunte Bullen werden angenommen. Hochtragende Kühe und Kinder (mindestens sechs Monate tragend) sind bis zum 10. November bei der Geschäftsstelle des V. O. F. in Norden anzumelden. Die Unterbank ist für sämtliche Tiere sofort zu leiten.

k über Ostfriesland

DRK-Schwester ausgesendet. Oberbürgermeister Schwertmann des Deutschen Roten Kreuzes Städtischen Krankenhaus, Oberria D. H. H. Schwertmann und Schwester Margarethe mit dem Kriegsverdienstkreuz in aus. Der besondere Anlaß für die Aktion war das tapfere Verhalten einer Frau bei einem britischen Luftangriff in Emden, bei dem auch das Städtische Krankenhaus mit Bomben belegt wurde und brannte. Noch während des Beschlusses legten sich die jetzt ausgezeichneten hervorragenden ein beim Löschen des vom Dach geschloß aus um sich greifenden Feuers und beim Retten des Krankenhausinventars.

013. Simonswolde. Fünf Brüder — fünf Tapfere. Die Geschichte dieses Krieges verzeichnet immer neue Fälle heroischer Taten. Viele kennen wir mit Namen von denen, die sich ausgezeichnet. Die meisten aber gehören zu den unbekannteren Soldaten. Aus unserem Ort nun sind es fünf Brüder, die gleichweise ihren Mann stehen: de Bries ist ihr Familienname. Sie alle schmückt jetzt das Ehrenkreuz aus Eisen! Es sind Gefreiter Tonjes de Bries und Gefreiter Carrel de Bries, die das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse tragen; und weiter Obergefreiter Gerd de Bries, Obergefreiter A. B. de Bries, Obergefreiter Jan de Bries, die das Eisene Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Die Eltern dieser fünf können mit Stolz auf ihre tapferen Söhne blicken, und mit ihnen alle Ostfriesen.

013. Ems. Wilderer am Werke. In der heftigen Feldmark löbten Hunde bei einer Hühnerjagd einen Rehbock auf, der von Wilderern mit einer Kleinfalberbüchse angelegt war. Diese Gemeinheit kann nicht genügend bestraft werden. Hoffentlich wird man der Wurschen habhaft.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Silber-Jugend-Mitgliederliste 1/381. Freitag 20 Uhr beide Scharen beim Fabrikstr. 10. — Gefährliche 1/381, Reidefeld. Freitag 20 Uhr gelante Gefährliche bei der Schule. — Gefährliche 1/381, Jengum. Sonntag 9 Uhr Gef. Adress bei van Log. Winterkleidung.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm. 11-11:40. Kleines Konzert mit dem Kammerorchester des Deutschen Opernhauses. 12:35-12:45. Der Bericht zur Lage. 15-16. Wunte Melodien. 16-17. Aus dem deutschen Dören. 17:15-18:30. Tanz durch die Jahrbünder. 18:30-19. Der Reichsplatz. 19:15 bis 19:30. Fremdenliste. 20:15-21. Klavierkonzert W. A. M. von Mozart. Tanz Suite von Bernhard Keller. 21-22. Erster Akt aus Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“. Deutschlandsende: 17:15-18:30. Einfonische Musik aus alter und neuer Zeit. 20:15-21. „Glocke“ und „Famant“, vorgelesen von der Kapelle des Reichsweh. 21-22. Unterhaltungs „Musik für dich“.

Es wird verdunkelt von 16,45 bis 7 Uhr

